Krakauer Zeitung.

Nr. 60. Dinstag, den 15. März **1859.**

III. Jahrgang.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. März d. J. den Nachbenannten der k. k. Kriegsmarine die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, den denselben verliehenen Ottomanischen Medschidje-Orden vierter Klasse annehmen und tragen zu dürfen, und zwar:

Den Linien-Schiffs-Lieutenants, Alfred Barry und Tobias Oesterreicher, den Fregatten-Lieutenants, Victor Herzfeld und Emil Rödinger, dann dem Fregatten-Fähnrich, Anton Perko.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. März d. J. dem pensionirten k. k. Oberststallmeisteramts-Sekretär, Alexander Ußner, den Titel eines k. k. Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. März d. Jahres dem Bürgermeister, Kasimir Wachtler in Neusohl, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens im Schul- und Gemeindewesen, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 6. März d. J. dem Sanitäts-Wächter, Jerko Geržeta, in Anerkennung der von ihm mit Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung dreier durch Sturm verschlagenen Menschen vom Tode des Verhungerns, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Stuhlrichteramts-Aktuar zu Schemnitz, Balthasar Ujhelyi, und den Offizialen des Komitatsgerichtes zu Balassa-Gyarmath, Mathias Luby, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten im Preßburger Oberlandesgerichtssprengel ernannt.

Der Minister des Innern hat den Adjunkten, Joseph Erber, zum Direktor der Hilfsämter bei der Statthalterei in Triest ernannt.

Das k. k. Finanzministerium hat die bei der Filial-Landeskasse zu Kaschau erledigte Zahlmeisterstelle dem Kontrolor der Filial-Landeskasse in Preßburg, Ludwig Stephan, verliehen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Der Major, Franz Portenschlag Edler v. Ledermayer, des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen Nr. 14, zum Sanitäts-Truppen-Inspektor der zweiten Armee, und der Ober-Kriegskomissär zweiter Klasse, Karl v. Lukáts, zum Verpflegs-Referenten und Vorstande der vierten Abtheilung beim Landes-Generalkommando in Wien.

Beförderungen:

Der Hauptmann erster Klasse, Gottlieb Frantz, des vakanten Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3, zum Major im Küsten-Artillerie-Regimente Freiherr v. Stein; dann

die Militär-Grenz-Kommunitäts-Bürgermeister in Carlowitz und Pancsova: Hauptmann erster Klasse, Stanislaus Milić, und Rittmeister erster Klasse, Balthasar Petras, zu Majors im Armeestande, mit Belassung in ihren gegenwärtigen Anstellungen.

Pensionirungen:

Der Oberst, Eugen Graf Pongrácz de Szent Miklós & Ovár, des Husaren-Regiments König von Preußen Nr. 10;

der Major, Rudolph Henkl v. Heldenhain, des Infanterie-Regiments Graf Nugent Nr. 30;

der Major, Joseph Hermann, des Infanterie-Regiments Prinz Gustav Hohenlohe-Langenburg Nr. 13;

der Major und Sanitäts-Truppen-Inspektor der II. Armee, Mathias Wolgner, und

der Major, Eduard Ziegler, des Kürassier-Regiments Graf Wallmoden Nr. 6, Letzterer mit Oberstlieutenants-Charakter ad honores; ferner

der Major, Georg Zellinger, des 9. Gensd'armerie-Regiments, und

der Stabs-Auditor, Emanuel Eckert.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 15. März.

Das hohe Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem h. Armeeobercommando zum Zwecke der Verbindung der Weichselgegenden mit der galizischen Erzherzog Karl Ludwig-Bahn den Bau zweier großer Straßenzüge von Dembica über Mielec nach Baranów und von Rzeszów über Sokołów, Nisko, Rozwadów nach Nadbrzezie an der Weichsel genehmigt.

Aus München, 11. März, wird der „Independ. Belge" telegraphirt: „Graf Buol hat so eben ein neues Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Oesterreichs im Auslande gerichtet. Es geht aus demselben hervor, daß alle schwebenden Fragen in Wien zwischen dem Grafen Buol und Lord Cowley, verhandelt worden sind, ohne daß jedoch von einem bestimmten Vorschlage die Rede gewesen wäre. Graf Buol gibt sich der schmeichelhaften Hoffnung hin, Lord Cowley werde, als er Wien verlassen, die Ueberzeugung von den versöhnlichen Gesinnungen des Kaisers mitgenommen haben und auf die Aufrechthaltung des Friedens hinwirken, falls der Kaiser der Franzosen die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt zu sehen wünsche."

Das preußische Circular vom 27. Februar, das bekanntlich die österreichische Depesche vom 22. Februar beantwortet, hebt, nach Angabe eines Berliner Corr. der „K. Z.," die europäische Seite der italienischen Frage besonders hervor und hält den schon in dem früheren Rundschreiben eingenommenen Standpunct aufrecht. Ueber die österreichische Antwort, die in Berlin schon eingetroffen sein soll, ist noch nichts Näheres bekannt. Sie wird wahrscheinlich auch wieder den österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen mit Geleitschreiben zur Mittheilung für die Regierungen zugehen.

Wenn man, schreibt ein Wiener Corr. der „A.A.Z.," von dem Erfolg der Mission des Lord Cowley spricht, so kommt es darauf an, auf welchen Standpunkt man sich stellt, ob auf den französischen oder auf den österreichischen. Mit Rücksicht auf den ersteren ist die Mission gescheitert, mit Rücksicht auf den letzteren ist sie gelungen. Man weiß worin sie bestanden hat, der Hauptsache nach hatte sie den Zweck die bekannte Frage der zwischen Oesterreich und mehreren italienischen Staaten bestehenden Separatverträge in einer den Intentionen des Tuileriencabinets entsprechenden Weise zur Lösung zu bringen; und worin besteht der Erfolg? In Kurzem darin: Oesterreich gibt keinen der Verträge auf und verweigert selbst dazu seine Einwilligung, sie einer Revision unterziehen zu lassen. Es erklärt dabei das Besatzungsrecht in Ferrara und Commacchio fernerhin nur auf die Citadellen dieser beiden Städte in Anwendung zu bringen — dies ist die einzige Concession. England stimmt diesem von Oesterreich ausgegangenen Arrangement bei. Frankreich ist somit isolirt, denn es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß Preußen dem Beispiel Englands folgen wird, oder, was wahrscheinlicher, bereits gefolgt ist. Frankreich wird nachgeben und seine Forderungen fallen lassen müssen, obwohl weder der Vertrag zwischen Oesterreich und Parma, noch der mit Modena, noch der mit Toscana aufgehoben oder revidirt wird. Eine andere Frage ist es: ob dadurch der Friede dauernd sicher gestellt ist; das dürfte zu bezweifeln sein.

Neueste Briefe von Turin wundern sich nicht genug über eine plötzlich in staatsleitenden Kreisen sich kundgebende Verstimmung gegen Frankreich in erster und gegen Rußland in zweiter Reihe. Graf Cavours Rücktritt wird in diesen Briefen wie eine ausgemachte Sache behandelt.

Der „Courrier de Dimanche" meldet, daß die piemontesische Regierung demnächst ein Manifest (an die Nation oder an Europa?) erlassen werde. Demselben Blatte zufolge hat der schweizerische Bundesrath an den römischen Hof eine Note gerichtet, worin gegen die Anwerbung von Schweizern für den Dienst der päpstlichen Regierung protestirt wird.

Eine Berner Correspondenz der „N. Züricher Ztg." schreibt dem französischen Botschafter, Herrn Marquis von Turgot, folgende Aeußerung zu. Derselbe soll auf die Bemerkung, die Schweiz werde alles aufbieten um ihr Gebiet zu vertheidigen, geantwortet haben: Faites ce que vous voudrez, nous passerons outre (thut was ihr wollt, das wird uns nicht hindern). Diese Aeußerung, setzt der Correspondent hinzu, sei in hoher Gesellschaft gefallen, und er habe die Mittheilung aus einer Quelle die er für zuverlässig zu halten berechtigt sei. Diese Versicherung sagt die N.Z.Z. legt uns die Pflicht auf den Fall zu veröffentlichen. Hat sich Herr von Turgot, was wir nicht glauben können, ein solches geringschätziges Urtheil gegen die Schweiz in Wahrheit und Wirklichkeit erlaubt, so möge er erfahren wie die schweizerische Presse mit Diplomaten umgeht, welche die Achtung vergessen, die sie dem Lande ihrer Mission schuldig sind; beruht aber (was wir voraussetzen) der dem französischen Gesandten gemachte Vorwurf auf einem Mißverständniß oder einer Erdichtung so ist es besser, das falsche Gerücht verdorre an der Sonne der Oeffentlichkeit als daß es im Schatten der Anonymität von Ohr zu Ohr schleiche."

Man hat die größte Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Streites zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Paraguay. In der Hauptstadt Asompcion befinden sich die Bevollmächtigten von Brasilien, Uruguay und den argentinischen Staaten welche alle im friedlichen Sinn wirken sollen. Die Vereinigten Staaten möchten ebenfalls gern den Streit friedlich beilegen, um ihrer Politik und ihrem Handel die Zukunft nicht zu verderben. Wie dem „J. d. Debats" aus Rio de la Plata vom 30. Jänner geschrieben wird, dürfte auf ihr Ansuchen der General Urquiza sich nach Asompcion begeben. Trotz dieser guten Aussichten ist das amerikanische Geschwader am 12. Jänner den Parana hinaufgefahren; aber das Gros desselben wird außerhalb der paraguayensischen Gewässer bleiben, und nur drei Dampfer sollen mit dem Bevollmächtigten Bowlin und dem Commodore Schubrick nach Asompcion hinaufgehen. Der Präsident Lopez setzt für alle Fälle seine Rüstungen fort, und die Blätter der Republik führen eine sehr energische Sprache; dennoch ist er entschlossen jeden Vorschlag anzunehmen der keine entehrenden Bedingungen enthält.

Noch immer, schreibt die „Wiener Ztg.", ist es der Artikel des „Moniteur" vom 5. d., von welchem die Vermuthungen der politischen Welt über die nächste Zukunft ihren Ausgang nehmen. Kann das officielle Organ der französischen Regierung, wenn es die Bewegung überblickt, die es neuerdings hervorgebracht hat, sagen, daß es seinen Zweck erreicht hat? Wir denken es nicht. Daß es seine Absicht gewesen sein konnte, ernste Aussichten für die Erhaltung des Friedens zu eröffnen, dies zeigt sich heute Allen durch den Eifer, mit welchem sein officiöses Gefolge sich gegen die Annahme erhebt, daß seine Worte eine friedliche Wendung in der Politik, mit jener Politik bezeichnen sollten, die mit der Thronrede vom 7. Februar und der Ansprache des Grafen Morny an den gesetzgebenden Körper in zweifelloser Weise an den Tag trat. Wir selbst, und wir glauben dies ausdrücklich bemerken zu müssen, haben uns jener Annahme nicht angeschlossen. Wir hatten in dem Artikel des Moniteur, von dem wir hier sprechen, auch nicht Ein Wort gefunden, in welchem wir ein Symptom zur Umkehr zu billigeren Gesinnungen, der Rückkehr zu den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit hätten erblicken können. Welche Absicht mochte also der Moniteur gehabt haben, als er am 5. d. das Wort über die politische Lage von heute nahm? Wir werden wohl nicht fehlen, wenn wir annehmen, daß er der öffentlichen Meinung für ihr Urtheil über die Ursache und Wirkung, über den äußern und inneren Zusammenhang der Dinge in dieser Lage eine andere Richtung geben wollte, als die ist, welcher sie bisher folgte. Der Weg hierzu, wir können und wollen es nicht leugnen, war ihm günstiger, als er es vor Wochen noch war. Er hatte Ursache mit dem Erfolge zufrieden zu sein, den diesseits des Rheins sowohl wie jenseits des Kanals die Diversion mit den Spezialverträgen zwischen Oesterreich und den verschiedenen Staaten Italiens hatte. Er konnte auf eine gewisse Empfänglichkeit der Gemüther für den Gedanken rechnen, für den er nun an die Arbeit ging. Dieser Gedanke ist tiefer und greift weiter in die Zukunft, als es der „Constitutionnel" vermuthen läßt, der ge-

Feuilleton.

Helene, Herzogin von Orleans.

Eine Dame, die der Herzogin nahe gestanden im Leben bis zu ihren letzten Stunden, hat nach dem Tagebuch der vielbeklagten Fürstin ein Bild von ihr entworfen, das die Franzosen, wenn sie überhaupt noch lernen können, lehren kann, was für ein Juwel sie weggeworfen. Das Büchlein liegt in deutscher Uebersetzung und in bereits zweiter Auflage (Berlin bei Springer) vor uns, und wir benutzen es, um wenigstens einige Züge aus dem Leben einer deutschen Frau mitzutheilen, die zugleich würdig war, das innigste häusliche Glück zu genießen, und die schönste Krone auf Erden zu tragen, der aber von einem unerforschlichen Schicksal das eine zerstört wurde, und die von den Stufen des Thrones herab in die Verbannung wandern mußte, weil sie unter einem ganzen Volke nicht Einen fand, der für Frankreich so opferbereit war, wie sie, die Fremde.

Helene, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, war am 24. Januar 1814 auf dem Schlosse Ludwigslust geboren, und war durch ihre Mutter eine Enkelin Karl August's von Weimar und der Herzogin Luise, die beide mit seltenen Gaben des Geistes und Charakters geschmückt waren. Eine große Tiefe und Empfänglichkeit des Gemüths, verbunden mit großer geistiger Lebendigkeit, zeichnete sie sich schon als Kind aus, und die Einfachheit und Stille, in der sie ihre Jugendjahre in Doberan und auf dem Gute Plüschkow nur in Gesellschaft ihrer Lehrer und ihrer Erzieherin verlebte, bewahrte ihr die Frische, die ein so seltenes Glück in hohen Stellungen ist. Erst in ihrem dreizehnten Jahre kam sie an den Hof, ohne von den neuen Genüssen verwöhnt zu werden. Eine Reise in die Schweiz und mehrmaliger kurzer Aufenthalt an dem weimarischen Hofe waren auch für die nächsten Jahre die einzigen Unterbrechungen eines meistens in ländlicher Stille oder höchstens an dem kleinen Hofe von Ludwigslust verbrachten Lebens. Das Jahr 1833 aber war eine Krisis für ihr Leben, denn während eines längeren Aufenthaltes in Teplitz, wohin sie die kranke Mutter begleitet hatte, hatte der französische Gesandte, Bresson, ohne ihr noch vorgestellt zu sein, Gelegenheit ihr zu begegnen und er vergaß diese Begegnung nie. Auch gewann sie hier die Zuneigung des Königs von Preußen, der sie von da an wie seine Tochter betrachtete. Er war es auch, der zwei Jahre später ein so großes persönliches Interesse an dem von dem Herzog von Orleans beantragten Ehebündniß nahm, daß durch seine Vorstellungen hauptsächlich der vielfache Widerstand gegen dieses Bündniß im Schoße der herzoglichen Familie überwunden ward.

„Der Heirathsvertrag wurde am 5. April 1837 unterzeichnet und am 15. Mai verließ die Braut des Herzogs von Orleans Ludwigslust mit der Erbgroßherzogin, ihrer Mutter, welche sie in Person der Königin vorstellen wollte. Von Tagesanbruch ab waren die Flure, die Treppen des Schlosses von allen Dienern und Jugendgespielen der Prinzessin angefüllt, die sie zum letzten Male sehen wollten. Sie dankte und lächelte durch Thränen, als sie den Fußboden ganz mit Blumen bedeckt sah. Sträuße wurden von liebenden Händen ihr in den Wagen geworfen, so daß sie kaum in denselben hineinsteigen konnte.

Auf dem ganzen Wege erhielt sie die rührendsten Beweise von Liebe, die Bauern sowohl wie die Edelleute Mecklenburgs sandten ihr Deputationen entgegen, um sie zu beglückwünschen. Der König Friedrich Wilhelm bat die beiden Prinzessinen, in Potsdam anzuhalten und empfing sie daselbst, von seiner ganzen Familie und seinen Ministern umgeben, feierlichst. Er konnte eine lebhafte Bewegung nicht verbergen, als er beim Abschied von ihnen, der jungen Dame, deren Geschick er mit bestimmt hatte, seinen Segen gab."

War der Abschied aus dem Vaterlande herzbewegend gewesen, so war der Empfang in Frankreich glückverheißend. Selbst das frivole und frondirende Paris war begeistert und jubelte laut bei ihrem Einzug. Viele Herzen gewann sich die junge Prinzessin durch einen Zug kindlicher Unbefangenheit, indem sie sich bei der Einfahrt in die Tuilerien in der Freude ihres Herzens aufrecht in den Wagen stellte, um die Aussicht besser zu übersehen. Die nächsten Jahre waren die glücklichsten ihres Lebens, nur leider von zu kurzer Dauer. An der Seite eines inniggeliebten Gemahls, der ihr mit gleicher Liebe zugethan war, auch im Kreise ihrer neuen Familie vollkommenes Glück, aufrichtige, nicht ihrem Range, sondern den seltenen Eigenschaften, die man an ihr kennen lernte, dargebrachte Huldigungen und Hoffnungen für die Zukunft in ungetrübtester Aussicht; nichts fehlte der jungen Fürstin zu ihrem Glück. Ihre politische Haltung bewachte sie mit feinem Tact. „Mehr als irgend Jemand vermochte sie es, aus den verschiedenartigen Parteischattirungen heraus, die Zahl der persönlichen Anhänger der königlichen Familie zu vermehren. Aber mit liebreicher Fügsamkeit gegen die Ansichten des Königs, sah sie wohl ein, daß man jeden Vorwand beseitigen müsse, welchen die Parteien begierig aufgreifen konnten, um eine Verschiedenheit der Ansichten zwischen dem Thronfolger und dem Haupte des Staates anzunehmen; deshalb vermied sie mit der gewissenhaftesten Zartheit Alles, was die Aufmerksamkeit und persönliche Huldigungen auf sie lenken konnte. Sie entzog sich das edle Vergnügen, eine Gesellschaft ihrer Wahl um sich zu versammeln, damit man keine politische Coterie dahinter vermuthen möge und lebte in keiner Weise anders, als ihre jungen Schwägerinen. Einen Theil des Vormittags brachte sie mit denselben in

stern nur für die „Lokalisirung" des Krieges sprach, indem er Deutschland aufklären wollte, daß es kein Interesse daran habe, Oesterreich in der „Italienischen Frage" zu unterstützen. Der Gedanke, der den Moniteur vom 5. das Wort nehmen ließ, ist das divide et impera für die „Deutsche Frage", die sich unfehlbar ergeben würde, wenn es jetzt gelänge, die „Zustände Italiens" nach dem Muster des Pariser Friedens vom Jahre 1856 einer „billigen Lösung" zuzuführen. Wir wollen diesen Gedanken heute nicht erschöpfen. Wir wollen nur davon sprechen, wie der Moniteur, um für ihn zu wirken, es nun unternehmen wollte, der Welt zu zeigen, daß die kaiserlich französische Regierung keine Schuld an den Besorgnissen Europa's trage. „Wo", fragt der Moniteur, „sind die Worte, die diplomatischen Noten, die Acte, welche den Willen andeuten, zum Kriege aufzureizen?" Hätten wir es nicht zuzugeben, daß in dieser Frage am Ende doch noch eine gewisse Zweideutigkeit liegt, so könnten wir dem officiellen Organe der französischen Regierung auf seine Anrede nur damit erwidern, daß wir es unsererseits fragen, ob es denn alles Bewußtsein und alles Gedächtniß verloren habe, oder ob es in seiner Ueberhebung glaubt, die Welt habe ohne weitere Ueberlegung und im Schweigen Alles hinzunehmen, was es ihr bietet! Die Verhältnisse, glauben wir, liegen anders. Der Sinn für Recht und Wahrheit, der Wille, sie walten zu lassen, ist noch weit verbreitet. In dieser Ueberzeugung können wir wohl auf die Langmuth und die Geduld hinweisen, mit der Oesterreich die langjährigen, unaufhörlichen Herausforderungen und Beleidigungen seines kleinen Nachbars ertrug. Welche von den Mächten könnte von sich sagen, daß sie unter ähnlichen Verhältnissen eine gleiche Langmuth, eine solche Geduld bewiesen haben würde? Die Haltung Oesterreichs seit der Schlacht von Novara bis zu diesem Augenblicke, war eine ununterbrochene, in der Geschichte der Staaten beispiellose Selbstverleugnung. Es war mehr als dies, es war bereits ein — zu viel! Denn diese Selbstverleugnung war an den Punct gediehen, wo sie eine Verletzung der Pflichten, der heiligsten Pflichten werden kann. Das und eben nur das ist die Frage, bei welcher Oesterreich in seinen Verhältnissen zu Sardinien angelangt ist. „Wo sind die Worte, die Acte, die den Willen impliciren, zum Kriege aufzureizen?" Nirgends, erwidern wir auf diese Zweideutigkeit. Wer aber hätte es vergessen, wie das kaiserliche Frankreich am Beginne des orientalischen Krieges erklärte, daß es, wenn Oesterreich sich mit ihm an der unteren Donau nicht vereinige, seine Tricolore an den Fuß des Apenin tragen werde? Wer hätte die Aufmunterungen vergessen, welche seit seiner Erklärung die „Sache Italiens" fortwährend an der officiellen und officiösen Presse des kaiserlichen Frankreichs fand? Wer hätte die Unterstützung vergessen, welche die Bestrebungen der piemontesischen Bevollmächtigten am Pariser Congresse für diese Sache fanden? Wer hätte die Worte vergessen, mit denen die französische Thronrede im vorigen Jahre den Hoffnungen der „unterdrückten Nationalitäten" schmeichelte? Wer hätte den Prozeß Orsini und jene Kundgebung mit dem Testamente dieses Mörders vergessen? In wessen frischem Gedächtniß ist nicht noch der Kriegslärm, den im vorigen Herbste die gouvernementale Pariser Presse für Italien erhob? In wessen frischem Gedächtniß ist nicht noch der Kriegslärm, den im vorigen Herbste die gouvernementale Pariser Presse für Italien erhob? In wessen frischem Gedächtniß ist nicht das Dementi, daß diesem Kriegslärm mit der Betheuerung „aller Sympathien für die Sache Italiens" gegeben wurde? Wer spricht heute nicht von den Worten, mit denen der Botschafter des Kaisers von Oesterreich am Neujahrstage in den Tuilerien begrüßt wurde? Wer zählte heute nicht die Wunden, welche die Thronrede vom 7. Februar dem öffentlichen und dem Privatvermögen in allen Ländern schlug? Hat der Moniteur nicht selbst erst die Existenz eines Bündnisses zwischen Frankreich und Piemont bestätigt, des Bündnisses, von dem das Gerücht seit langer Zeit schon ging? „Der Kaiser", sagt er zwar, „versprach dem König nur, ihn gegen aggressiven Act Oesterreichs zu schützen". Jeder aber weiß, wie man in Paris nnd Turin den Begriff des Wortes: Aggression zu dehnen versteht. Erinnern wir uns nur Montenegro's und wie im vorigen Sommer der Moniteur, als die Truppen des Sultans die Czernagorzen in ihr Gebiet zurückschlugen, diese Vertheidigung einen Angriff nannte. Greifen wir nach irgend einem Blatte von Turin, das den Eingebungen der Regierung und der Revolution folgt, hören wir die Debatten des piemontesischen Parlamentes, und wir können täglich es vernehmen, daß das lombardisch-venetianische Königreich im Besitze Oesterreichs eine Rechtsverletzung, daß dieser Besitz eine Aggression Oesterreichs gegen Italien sei. Schloß nicht der piemontesische Premier die Discussion über das Kriegsanlehen mit den Worten: „Die Offensive und die Defensive sind relative Begriffe. Sehr leicht könne die Offensive im Grunde eine Defensive, die Defensive eine Offensive sein. Er habe damit genug gesagt, und die Kammer werde bei ihrem Scharfsinn ihn wohl verstehen". Kommen wir jedoch zurück zu jenen Kundgebungen der französischen Politik über Italien. Sie alle „schließen nicht den Willen in sich, zum Kriege aufzureizen", aber sie berechtigten den König Victor Emanuel seinem Lande die Hoffnung auszusprechen, daß Eventualitäten eintreten können, aus denen die Sache Italiens siegreich hervorgehen dürfte; sie berechtigten ihn zur sicheren Erwartung seinem erschöpften Lande neue Lasten, Kriegslasten aufzulegen. Jene Worte, jene Acte „schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen", aber sie waren Vorbereitungen zur Einführung des Friedenssystems, welches von Bordeaux datirt und in den Vorschlägen des Vicomte de la Guerronnière die „billige Lösung" der Zustände Italiens findet. „Sie schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen", denn man war entschlossen, die „Italienische Frage" erst „diplomatisch" zu stellen, ehe man sie „politisch" stellen wollte. „Sie schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen", denn man hoffte ja, daß der Friede nicht werde gestört werden. „Sie schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen", denn man dachte, daß Oesterreich seine Langmuth und seine Geduld gegen Piemont mit der willigen Annahme der billigen Lösung krönen werde. Wie wir im Laufe dieser Woche von Paris her es hören mußten, daß die Maßregeln der Vorsicht, die Oesterreich für den Fall des Friedensbruches ergriffen hat, eine Herausforderung seien, die eine Macht wie Frankreich nicht unberücksichtigt lassen könne, so lesen wir eben heute erst in einem deutschen Blatte zur Kennzeichnung der Lage des Augenbicks: „Bisher war es Frankreich, das den Kriegsbefürchtungen Grund und Nahrung gab, jetzt fürchtet man Oesterreichs Hartnäckigkeit". Hoffen wir, daß die Stimme, die sich so vernehmen läßt, noch zur Einsicht des Unrechts kommt, das sie Oesterreich zufügt.

⊙ **Aus dem Kreise Beuthen** in Oberschlesien, im März. Unter den vielen industriellen Anlagen Oberschlesiens ist die in letzter Zeit errichtete Zinkhütte „Silesia" in Lipine im hiesigen Kreise eine der bedeutendsten; sie gehört nebst dem daran anstoßenden Zinkwalzwerke der schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb. Die Silesiahütte besteht aus drei Hallen; jede Halle enthält wieder 10 Doppelofen, ist 520 Fuß lang und 50 Fuß breit. Sämmtliche Hallen, sowohl die alten wie die neuen, sind vermittelst einer doppelgeleisigen Pferdebahn mit den Förderschachten der der Gesellschaft gehörigen Kohlengruben und mit der oberschlesischen Zweigbahn verbunden. Zweigstränge dieser Bahn gehen durch die Hallen hindurch, so daß die Kohlen direkt vor die Oefen gebracht werden. Die ganze Anlage wird nach dem Ausbau der schon entstandenen Etablissements demnächst das größte Zinketablissement des Continents werden.

Die Galmeigewinnung in Oberschlesien betrug in den ersten drei Quartalen des Jahres 1858 an verkäuflich dargestelltem zinkischen Schmelzgut aller Gruben 2,526.399 Ctr. Die Belegung der Gruben bestand am Schluße des 3. Quartals 1858 in 4.759 Arbeitern. Betreffend die Bleierzgewinnung, so sind auf der königlichen Friedrichsgrube bei Tarnowitz in den ersten 3 Quartalen des letztverflossenen Jahres 9420 Ctr. Erze und 1633 Ctr. Schlieche, zusammen 11.053 Ctr. gewonnen worden; von den Galmeigruben übernahm man 4819 Ctr. Erz und 375 Ctr. Schliech, zusammen 5194 Ctr.; überhaupt sind also 16.274 Ctr. Erze und Schlieche gewonnen, was 2143 Ctr. mehr beträgt als in dem gleichen Zeitraume des Jahres 1857.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 14. März. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben ferner dem fürstbischöflichen Gurker Ordinariate für die Kirche Treffling in Ober-Kärnten einen Kelch, ein Meßkleid und einen Traghimmel für Frohnleichnams-Prozessionen zu übersenden geruht.

Die Braun'sche Stiftung für Erziehung armer verwahrloster Mädchen unter der Leitung der barmherzigen Schwestern in Obrowitz ist von Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta mit dem Gnadengeschenke von 400 fl. österr. W. unterstützt wurden.

Wie die „M. Wschft." meldet, wurde der Bauplan für das Garnisonsspital, welches mit der „Rudolfs-Stiftung" auf dem sogenannten Kaisergartengrund zu stehen kommt, bereits genehmigt; eine breite Straße wird die beiden Krankenhäuser trennen.

Sonntag den 26. v. M. hat Se. Em. der hochwürdige Herr Kardinal Rauscher, Fürst-Erzbischof von Wien, in Begleitung der Monf. von Hohenlohe, Erzbischof von Edessa, Elemosinier Sr. Heiligkeit, Nardi, gewählter Auditor der sacra rota Romana, und Capalti, Secretär der Congregation der h. Ritus, mit großer Formalität von der Kirche seines Kardinaltitels, S. Maria zum Siege, bei den diocletianischen Bädern in Rom, Besitz genommen. Am Kirchenportal von den ehrwürdigen P.P. Karmeliter Barfüßern empfangen, küßte Se. Eminenz das Kreuz und machte darauf die in solcher Feierlichkeit üblichen Ceremonien. Vor dem Act Obedienz richtete der Ordensvorstand eine lateinische Rede an Se. Eminenz, auf welche der hohe Purpurat wenige, aber liebe- und weisheitsvolle Worte erwiderte. Darauf ward das Tedeum in Musik abgesungen und der Segen mit dem Allerheiligsten endete die Ceremonie. Nebst vielen Prälaten und anderen Personen hohen Ranges wohnte Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal v. Bonald, und im Seitenchor Se. Excellenz Herr Graf v. Colloredo-Wallsee, Gesandter Sr. k. k. apostolischen Majestät beim heiligen Stuhle, der Feierlichkeit bei.

Deutschland.

In der Sitzung der holsteinischen Stände vom 10. d. zeigte der Präsident an, daß am 13. d. M. wahrscheinlich die Sitzungen würden geschlossen werden. Unter anderen Petitionen gelangte eine Petition zur Verhandlung in Betreff der Aufhebung gewisser Vereine und Gesellschaften im Herzogthum Schleswig, namentlich die der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Der königliche Commissar erklärte die Versammlung für incompetent, über diese Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen, da dieselben Verwaltungs-Maßregeln seien, welche zum Ressort des schleswigschen Ministeriums gehörten. Der Präsident hielt die Versammlung dagegen für competent, da durch jene Verfügungen die Bewohner Holsteins mit betroffen seien, und die Versammlung beschloß, die Petitionen dem königlichen Commissar zuzustellen, mit dem Ersuchen, selbige an Se. Majestät zu übermitteln, und mit der Bitte, daß Se. Majestät die Wiederaufhebung der betreffenden Verfügungen resolviren möchten, worauf der königliche Commissär bedauerte, die Petitionen nicht entgegennehmen zu können. Außerdem wurden die 124 Petitionen aus Rendsburg wegen Anlage von Befestigungswerken mitten in der Stadt Rendsburg verhandelt. Durch diese Anlagen sei die Stadt in zwei Theile getheilt; die Befestigungen erleichterten einen Rückzug bis zur schleswig'schen Eisenbahn, wenn die Stadt von Süden her angegriffen würde, bieten aber gegen einen Angriff von Norden keinen Schutz und werde im Falle eines Kampfes die Neustadt der Vernichtung preisgegeben. Die Versammlung beschloß, auch diese Petition dem königlichen Commissär überliefern zu lassen, um dieselbe Sr. Majestät zuzufertigen, mit der Bitte um Sistirung der den Grenzstreitigkeiten präjudicirenden Befestigungs-Arbeiten.

Beide hannoversche Kammern haben ihren Finanzausschuß beauftragt, die Bewilligung der in vertraulicher Sitzung von der Regierung verlangten Million Thlr. für Kriegsbereitschaft zu begutachten.

Nach der „Cobl. Zeitg." ist der Bau der Lahn-Eisenbahn nunmehr definitiv als gesichert zu betrachten und dürfte derselbe bald zur Ausführung kommen.

Frankreich.

Paris, 10. März. Es ist noch immer von einer neuen „Moniteur"-Note die Rede, welche morgen oder übermorgen erscheinen soll. Welcher Art dieselbe sein wird, wäre schwer zu bestimmen; doch ließe sich voraussetzen, daß sie nicht ganz im Sinne der früheren wäre, da sie aus der Feder Lagueronnière's kommen soll, der bekanntlich als der Verfasser der Broschüre „Napoléon III. et l'Italie" ausgegeben wird, während durch eine wunderbare Laune des Kaisers Cassagnac dazu erlesen scheint, die Friedens-Noten zu schreiben. Wenigstens fällt diese komische Rollenvertheilung allgemein hier auf. Wie es heißt, wäre die „Constitutionnel"-Note über die Stärke der österreichischen Armee in Italien aus dem Tuilerien-Cabinet hervorgegangen. Jedenfalls verschmäht die kaiserliche Politik die officiösen Dienste gewisser Blätter nicht so sehr, wie neulich der „Moniteur" mit so großem Aplomb behauptete. Andererseits verlautet, der Artikel des „Constitutionnel" über Oesterreichs Rüstungen zu einem Angriffskriege rühre seinem wesentlichen Inhalte nach aus sardinischer Quelle her, doch verlautet nachträglich, daß derselbe dem Redactions-Bureau in der Rue de Valmy von hoher Stelle zugegangen und im Cabinete des Kaisers mit der Schlußbemerkung begleitet worden sei, daß Oesterreich einen Handstreich gegen die festen Plätze seines Nachbars in Norditalien im Schilde zu führen scheine. — Man spricht viel von einer Denkschrift über die italienische Frage, welche dem Kaiser überreicht worden sein soll. Sie wäre mit großer Sympathie für das Kaiserhaus, jedoch nicht in vollständiger Uebereinstimmung mit den persönlichen Ansichten des Kaisers abgefaßt. — Man spricht auch heute von dem Wiedereintritt des Prinzen Napoleon in den activen Dienst, jedoch nicht mehr in seiner bisherigen, sondern in einer vergrößerten Stellung. Es tauchen sogar Gerüchte von der früher schon beabsichtigten Schöpfung eines algerischen Vicekönigthums für ihn wieder auf. Marschall Randon soll sehr thätig sein, auf die Gefahren, welche die Reformen des Prinzen für die afrikanische Colonie nach sich ziehen müßten, aufmerksam zu machen, wie denn überhaupt die Armee den Augenblick für günstig hält, um ihre früheren Rechte auf die algerische Administration ungeschmälert wieder zu erlangen. — Sowohl Herr von Chasseloup-Laubat, wie General Niel haben es abgelehnt, das Ministerium für Algerien zu übernehmen. Jetzt ist davon die Rede, dieses Ministerium sollen wieder wie früher zum Theil mit der Marine- und zum Theil mit dem Kriegs-Ministerium verschmolzen werden. Auch die Budget-Commission des gesetzgebenden Körpers soll entschlossen sein, einen Schritt in dieser Richtung zu beantragen, um der neuen Einrichtung ledig zu werden, welche sich als sehr kostspielig erwiesen hat. Herrn Rouher, der das Ministerium für Algerien jetzt provisorisch verwaltet, wird die Aeußerung zugeschrieben: „Wir brauchen uns nicht tief in die Arbeiten einzulassen; ich bin ja doch nur ein Fastnachts-Minister." Eine bedeutende Anzahl von einflußreichen Männern und namentlich viele Generale haben beim Prinzen Napoleon sich einzeichnen lassen, um ihm ihr Beileid über seinen Rücktritt kund zu geben; auch hat ein Theil der Mitglieder des oberen Rathes für Algerien seine Entlassung eingereicht, darunter der Herzog von Padua und Emil von Girardin. — Die Rüstungen in den östlichen Departements sollen nach wie vor in starkem Maße betrieben werden. — General Mac Mahon, militärischer Gouverneur von Algerien, ist hierherberufen worden. — Der „Moniteur" bringt eine Reihe von Verleihungen des Ordens der Ehrenlegion an Offiziere und Unteroffiziere der in den Gewässern von China und Cochinchina befindlichen französischen Streitkräfte. Zum Offizier der Ehrenlegion wird der Schiffs-Lieutenant Baron Nielly ernannt, der sich bei dem Rachezuge nach Shat-Sing ausgezeichnet hat; die meisten Verleihungen beziehen sich jedoch auf die Einnahme der Forts an der Turo-Bai. — Fräulein Eveillard hat gestern ihren Ehecontraet mit Herrn Emerat unterzeichnet. Sie bringt außer der jährlichen Pension von 5000 Francs, welche die französische Regierung im gesetzgebenden Körper als Nationaldank beantragt hat, 250,000 Francs als ihren Antheil an dem den Bewohnern von Dscheddah auferlegten Schadenersatze, und eine jährliche Pension von 6000 Francs, die der Sultan ihr aus seiner Schatulle bewilligt hat, mit in die Ehe. Herr Emerat hat außer

---

den Gemächern der Königin zu, wo jede Prinzessin auch ihren Arbeitstisch hatte. Der König kam sehr häufig auch dazu und ließ sich im Familienkreise die bedeutendsten Tagesschriften vorlesen. Dann am Abende nahm die Kronprinzessin ihren Platz neben der Königin, und wenn diese sich zurückzog, kehrte sie selbst in ihre Gemächer zurück und beschäftigte, allein mit dem Prinzen, sich mit irgend einer Lectüre. Die Lebendigkeit ihres Geistes gab diesem häuslichen Leben Reiz, und niemals entschädigten sie sich durch eitle Vergnügungen für die etwas monotonen Pflichten der Repräsentation. Hoher Sinn und Verständniß für die Künste mußte bei ihnen selbst die Gewöhnlichkeiten der Hoffeste veredeln. Die Herzogin von Orleans brachte zu diesen Festen ihre ganze jugendliche Heiterkeit mit; aber auch da, wie immer, fürchtete sie, sich vom Strome des Glückes zu sehr hinreißen zu lassen, und beunruhigte sich über ein so glanzvolles Leben. Einmal, am Tage vor einem Maskenball, den sie im Pavillon Marsan geben sollte, ließ sie eine Freundin zu sich kommen und bat sie, ihr ganz aufrichtig zu sagen, ob sie es nicht für tadelnswerth halte, dergleichen leichtfertige, vielleicht schädliche Vergnügungen zu ermuntern. Mit reizender Naivetät verlangte sie eine Antwort, die sie doch zugleich fürchtete."

Am glücklichsten aber war sie in ihrer Häuslichkeit, zumal seitdem ihr zwei Söhne, der Herzog von Chartres und der Graf von Paris, geboren worden, und wir können uns nicht enthalten, einige Bruchstücke aus Briefen jener Zeit hier mitzutheilen, so reines Familienglück und so innige Mutterliebe athmen sie. „Sie wissen," schrieb sie damals, „daß die Natur von jeher einen großen Einfluß auf mich ausgeübt hat. Ich finde, wir können uns gar nicht genug durch Beobachtungen in sie hinein versenken, denn sie ist eine der bewunderungswürdigen Offenbarungen, durch welche Gott zu unseren Herzen spricht. Ich halte es für gut, die Neigung zu ihr bei den Kindern zu begünstigen, denn indem sie die Natur bewundern, lernen sie den Schöpfer lieben; daher können Sie auch wohl denken, daß ich keinen schönen Sonnenuntergang, keinen Mondschein versäume, um mein Kind darauf aufmerksam zu machen, mit ihm über den zu sprechen, der alle diese Wunder geschaffen. Man muß das Gefühl zum Schönen unter allen Formen in den jungen Seelen zu befestigen suchen."

„Gestern habe ich meinen Muth zusammengenommen, um mich von Robert (dem Herzog von Chartres) zu trennen und ihn nach seiner neuen Wohnung bei Paris zu bringen. Es war eine Art triumphirender Spaziergang, der mir das Herz beklemmte. Paris (der Graf von Paris) lief lustig voraus: ich trug den Kleinen; dann kam meine Mutter und dann alle Damen. Ich hatte das Glück, zuerst das Kind zu Bett zubringen. Ich empfahl das Kind der Madame G., welche die Oberaufsicht über die ganze Häuslichkeit übernommen hat, und dann gab ich Paris, der reizend wie ein Engel war, seine Suppe. Es war einer von den Abenden, wie ich sie gerne habe, sie lassen so viel Ruhe tief im Herzen zurück; leider sind sie jetzt selten für mich; denn ich entspreche so viel als möglich den zahlreichen Anforderungen der Gesellschaft."

„Die Seele der Kinder eröffnet sich weit leichter, wenn man mit ihnen allein ist. Ich bestrebe mich, meinen Sohn allein mir zu haben. Heute habe ich ihn von Neuilly abgeholt: er schlief in meinen Armen ein, da legte ich ihn auf sein Bett und sorgte mannichfach für ihn. Sie hätten nur sehen sollen, wie liebevoll und zärtlich er war. Ach, wie glücklich muß eine bürgerliche Mutter sein!"

(Juli 1840) „Jetzt ist mein Beschützer, mein Freund, mein Leben wieder in meine kleine Häuslichkeit zurückkehrt... Seine Abwesenheit ist mir wie ein langer Traum gewesen. Es war ein schöner Tag gestern: ich kann ihn nur mit dem der Geburt des Grafen von Paris vergleichen. Mein Herz war voll von Dankbarkeit und bebte vor Freude. Erst kamen Besuche, dann aber ließ man uns einige Zeit allein. Der Kleine war in meinem Schlafzimmer, da öffnete ich die Thür und er trat etwas schüchtern herein; indessen gab er doch seinem Vater die Hand der ihm größer geworden fand. Die Familie entfernte sich endlich und dann speisten wir Beide allein zusammen. Der Kleine hüpfte um uns herum, sang, lachte und entzückte das Herz seines Vaters, der sich nichts merken lassen wollte. O es war ein guter lieber Abend voll Vertraulichkeit!"

Besorgniß um die Gesundheit der Herzogin störten zuerst dieses stille Glück. Die Aerzte riethen den Besuch von Plombières an, aber ungern trennte sie sich von ihren Kindern, und nur zögernd gab sie ihre Einwilligung. Der Herzog von Orleans brachte sie selbst hin, und der Abreise (am 3. Juli) fehlte nicht ein schlimmes Omen.

„Sie waren von General Baudrane, Frau von Montguyon und Frau von Montesquiou, der Ehrendame der Prinzessin, begleitet. Als sie am äußersten Boulevard vorüberkamen, bemerkten sie einen Kirchhof, dessen Eingang mit kleinen Buden besetzt war, in denen Todtenkränze und Grabdänkmäler zu verkaufen waren.

„Ich hasse diese Kaufleute, welche den Schmerz ausbeuten, sagte der Prinz, sehen Sie nur, fuhr er fort, die verschiedenen Inschriften lesend, sie haben für alles gesorgt, hier Kränze für junge Mädchen, dort einer für Kinder von geringerem Alter."

Diese Worte trafen die Prinzessin schmerzlich, sie mochte wohl den Gedanken zu ihren Kindern herüberschweifen, ihre Augen füllten sich mit Thränen, der Prinz lächelte, ergriff ihre Hand und versetzte: „Nun, vielleicht ist es nicht für ein Kind, sondern für einen Mann von zweiunddreißig Jahren!"

Sofort richtete sie sich empor, sah ihn an, und

dem Orden der Ehrenlegion die Zusage auf rasche Beförderung erhalten. — Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sollen fest entschlossen sein, Hrn. Migeon, falls er wiedergewählt werden sollte, noch einmal auszuschließen. — Die „Union Bretonne" von Nantes versichert, daß die russische Regierung bei den Schiffsbauern der verschiedenen französischen Häfen für 10 Millionen Bestellungen gemacht hat. Nantes sei dabei mit 3 Millionen betheiligt. — Die Nachricht von der Ankunft des Marquis Antonini, der die Unterhandlungen wegen Wiederanknüpfung der diplomatischen Verbindung mit Neapel beginnen soll, stellt sich als ein bloßes Gerücht heraus. Herr Antonini hat seit vergangenem Jahre Brüssel nur einmal, und zwar zum Zwecke einer Badereise, verlassen, und es liegt kein Grund vor, welche der zweiten Nachricht in diesem Augenblicke oder auch für die nächste Zukunft irgend welche Wahrscheinlichkeit verliehe. — Die heutige Börse war zuerst sehr flau, dann aber fest. Es hieß zuerst dort, die sardinische Regierung, die sich ernstlich von Oesterreich bedroht wähne, habe die sofortige Absendung eines französischen Hülfs-Corps von 75,000 Mann nach Piemont verlangt. Später faßten jedoch unsere Speculanten wieder frischen Muth uud gaben sich der Hoffnung hin, daß die österreichischen Gegen-Propositionen doch in Paris annehmlich befunden werden. — Gestern Abends wurden unsere Börsenmänner, die sich auf dem Boulevard des Italiens eingefunden hatten, mit aller Strenge verjagt. Zahlreiche Polizei-Diener mit einem Polizei-Commissär und einem Brigadier an der Spitze hielten den ganzen Börsenplatz besetzt, und der Polizei-Commissär erschien im Caffee Gretry, dem Haupt-Quartiere der Börsenmänner, um ihnen zu erklären, daß jeder verhaftet werden würde, der ein Geschäft machen sollte. Diese Maßregeln sind in so fern bezeichnend, als man sie nie nimmt, wenn Hausse erwartet wird. — Alexander Dumas ist von seiner russischen Reise wieder in Paris zurück.

Der Horizont, schreibt die „Köln. Ztg.", bewölkt sich in Folge der kalten Luftströmungen aus der Region des Kahlenberges mehr und mehr. Der Artikel der „Wiener Ztg.", worin gesagt wird, Oesterreich werde niemals nachgeben („Nous ne céderons jamais!" übersetzen die Franzosen die Schlagstelle), trägt seine Früchte. Man geht hier sogar so weit, zu behaupten, dieser Beschluß sei bereits vor Lord Cowley's Ankunft in Wien öffentliches Geheimniß gewesen. Der Gang der Verhandlungen soll nun der gewesen sein, daß das Wiener Cabinet sich auf die ersten Vorschläge, welche die Donaufürstenthümer betrafen, gegen den englischen Unterhändler sehr nachgiebig und verbindlich zeigte und auch in Betreff der Donauschifffahrts-Frage die angenehme Anzeige machte, daß die von der Conferenz gewünschte Additionalacte der Donauuferstaaten am 5ten März unterzeichnet worden sei; daß man sich dagegen, als Lord Cowley nun zum zweiten Theil seiner Sendung kam, steif und unbeugsam oder wenigstens durchaus nicht von der Stelle zu bringen zeigte. Hier wenigstens wird heute das Scheitern von Lord Cowley's Mission dem Hauptzwecke nach als eine beklagenswerthe, doch nicht mehr in Abrede zu stellende Thatsache betrachtet. Die Eröffnung der Conferenz, welche dem Vernehmen nach jetzt auf den 17. März anberaumt ist, wird demnach, da sie ja nur über die Hospodaren-Wahl und die Donauschifffahrtsacte zu verhandeln hat, unter guten Anzeichen erfolgen, der Situation selbst jedoch schwerlich eine erhebliche Erleichterung verschaffen.

Die Meldung von dem Rücktritte des Grafen Cavour hat sich bis jetzt nicht bestätigt; im Gegentheil meldet ein Pariser Corr. der „Köln. Z." aus sehr sicherer Quelle, daß derselbe so eben ein Rundschreiben erlassen hat in welchem er mit sehr positiven Ausdrücken erklärt, die allgemeine Lage und die piemontesische Politik sei durch die Note des Moniteur in nichts geändert worden.

Der „Courrier de Lyon," eines der wichtigsten Organe des Departements, das sich vor Kurzem sehr energisch gegen Krieg und Kriegsgelüste aussprach, behandelt heute die von der „Presse" angeregte Idee einer allgemeinen politischen Umgestaltung der italienischen Halbinsel durch einen europäischen Congreß. „Wir wollen", sagt das Provinzialblatt, „einen Augenblick das Alberne einer solchen Hypothese vergessen; wir wollen annehmen, daß alle Mächte in das Princip eines solchen Congresses einwilligten, welche Mächte sollten denn eigentlich an den Berathungen theilnehmen! Offenbar könnte ein solcher Areopagus nicht lediglich aus den Repräsentanten der Cabinete zusammengesetzt sein, welche an den pariser Conferenzen theilnahmen. Ein Congreß, dessen Aufgabe es sein sollte, die Lage Italiens zu regeln, das Territorium der Halbinsel umzugestalten, die politische und materiellen Grenzen der italienischen Staaten und namentlich das Schicksal des Papstthums festzustellen, — muß nothwendigerweise aus Repräsentanten aller Mächte bestehen, die bei der Lösung dieser verschiedenen Fragen betheiligt sind. Neben den Bevollmächtigten, welche in der pariser Conferenz saßen, müßten daher billigerweise jene Neapels, Toscanas und der anderen kleinen italienischen Staaten des deutschen Bundes, Spaniens und vielleicht noch einiger anderer Länder figuriren. Diese Zulassung wäre um so gerechter als Piemont, welches als Gegner aller übrigen Regierungen der Halbinsel auftrat, im Kapitel mitsitzen würde, und wäre es gegen alle Billigkeit, den Uebrigen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Sache zu vertheidigen. — Ist man über die Zusammensetzung des Congresses einig, so bleiben nur noch die Chancen des Gelingens der vorzuschlagenden radicalen Reformen über. Hat man aber den Verstand nicht ganz und gar verloren, vergißt man nicht gänzlich aller Traditionen der National-Eigenliebe und der anderen Beweggründe der Regierungs-Politiken, so steht es klar vor Augen, daß in einem allgemeinen Congresse ein solches System radicaler Reformen eine erdrückende Majorität gegen sich haben würde. Ja noch mehr: selbst in einer neuen Pariser Conferenz, die auf die Repräsentanten von 7 Staaten beschränkt wäre, würden dergleichen Ansichten geringe Chancen auf Gelingen haben. Wir kennen die Absicht der französischen Regierung in diesem Betreffe nicht; sollte sie aber, in Folge ihrer eigenthümlichen Stellung, ähnliche Conferenz-Ideen hegen, so ist es wahrscheinlich, daß sie mit ihrem Verbündeten Piemont allein stehen würde. Daß dieses in einem allgemeinen Congresse noch stärker der Fall und das Resultat für ihre neuerungslustige Politik ein erdrückendes sein müßte, versteht sich von selbst.

Die „Charente Napoléonienne" enthält einen Artikel darüber, daß ein großer Theil der Provinzial-Presse „nicht den Muth hat, der Regierung die Ursachen der sie bedrohenden Unpopularität aufzudecken."

Spanien.

Aus Madrid, 9. März, wird telegraphirt: Die „Corresp. Autorgr." versichert, daß die mit der päpstlichen Curie schwebenden Verhandlungen eine befriedigende Lösung gefunden haben. — Die Regierung hat Befehle zur definitiven Lösung des mexicanischen Streites gegeben. Ein imposantes Geschwader wird eben gebildet, und man macht große Kriegsvorbereitungen zu diesem Behufe.

Großbritannien.

London, 11. März. Heute Mittag fand in der Guildhall das vom Lord-Mayor einberufene Meeting zur Berathung über die ministerielle Reformbill statt. Dasselbe beschloß sehr energische Resolutionen gegen den ministeriellen Entwurf, so wie eine Petition an das Parlament zu Gunsten einer liberaleren Reform, namentlich der geheimen Abstimmung und einer Ausdehnung des Stimmrechts auf die arbeitenden Klassen. Die Unterhausmitglieder für die City, Sir James Duke, Baron Lionel Rothschild und R. W. Crawford, wohnten dem Meeting bei. Lord John Russell war abwesend. — Grey hat den Antrag darauf, daß die Correspondenz über die jonischen Inseln mitgetheilt werde, zurückgezogen.

In der Oberhaussitzung vom 10. d. erklärte sich Lord Derby aus Anlaß einer Petition von Kaufleuten aus Singapur, betreffend die Verwaltung dieser Colonie gegen die Uebernahme der Niederlassung von Sarawak. Er wiederholte seine früher schon geäußerten Zweifel darüber, ob Sir James Brooke überhaupt das Recht habe, Sarawak der britischen Regierung anzubieten und bemerkte mit Bezug auf den angeblichen Kohlen-Reichthum Sarawaks, welcher die Uebernahme der Niederlassung wesentlich mit motiviren soll, daß späteren Nachforschungen zufolge Lagure (?) einen größeren Kohlenreichthum besitze und daß die Kohlen leichter zu Tage zu fördern seien. Graf Grey, sagte er, stimme im Wesentlichen mit der Ansicht des Premierministers in Betreff Sarawaks überein. Es würde ihn freuen, wenn sich unter den Eingebornen auf Borneo ein gedeihlicher staatlicher Zustand bildete, aber er glaube nicht, daß England oder auch nur Sarawak Nutzen davon haben würde, wenn man Letzteres zur britischen Colonie mache und dem Colonial-Ministerium zuweise.

Nähere Angaben über die in Irland gelandeten neapolitanischen Verbannten finden sich in der heute eingetroffenen Montagsnummer des „Cork Examiner". Es sind ihrer 69, meist Advocaten, Doctoren, Apotheker, oder Leute ohne bestimmten Stand, und 7 Geistliche. Der „David Stewart", der sie von Cadix nach New-York bringen sollte, ist ein geräumiges amerikanisches Schiff, und war vom neapolitanischen Kriegsdampfer „Stromboli" 200 Meilen von Cadix aus in die hohe See hinausbugsirt worden. Kaum hatte er jedoch seine Rückfahrt angetreten und den „David Stewart" einem günstigen Ostwinde überlassen, traten auch schon die Verbannten an den Kapitän hinan, protestirten gegen ihre gezwungene Fahrt und forderten ihn auf, sie nach dem nächstgelegenen englischen Hafen zu führen. Der Kapitän, dessen Ladung zum Theil als Bürgschaft für die Erfüllung seiner Mission zurückgehalten worden war, berief sich auf seinen Contract, und wies ihr Ansuchen zurück. Darüber verstrich die erste Nacht; als aber am nächsten Tage die Verbannten entschiedener auftraten, als sie zumal dem Kapitän bedeuteten, daß der junge Settembrini, der Sohn des unter den Verbannten befindlichen Settembrini, der sich in Cadix unter die Mannschaft hatte anwerben lassen, im Stande sei, das Schiff auf eigene Faust zu steuern, als sie ihm ihre Uebermacht fühlen ließen und ihm erklärten, daß sie sich auf einem amerikanischen Schiff als freie Leute betrachteten, da gab er nach und wendete den Curs des Fahrzeuges der englischen Küste zu. Tag und Nacht standen vier der Verbannten beim Compaß Wache, um zu sehen, daß der Kapitän nicht wieder nach Westen einlenke, bis sie endlich den Hafen von Cork erreichten, an dem sie in einem dichten Nebel schon einmal vorbei gefahren waren. Die Aufregung unter diesen südländischen Passagieren, die unter so eigenthümlichen Verhältnissen den englischen Boden betraten, soll ganz außerordentlich gewesen sein. Kaum war das Schiff im Hafen vor Anker, eilten sie allesammt an's Land, und einige von ihnen küßten in ihrer überschwänglichen Freude den gastlichen Boden den sie, nach vielen Jahren harter Gefangenschaft, als freie Männer betraten. Im ganzen sollen sie ziemlich wohl aussehen, und auch Poerio war im Stande gewesen während der Ueberfahrt täglich zwei Stunden auf dem Verdeck zuzubringen. Wenige von ihnen sprechen Englisch; Poerio, dem es vor Jahren geläufig gewesen war, soll es fast ganz vergessen haben; der junge Settembrini, der lange in England lebte, fungirt als Hauptdolmetsch, und verspricht für die nächsten vier Wochen der Held des Tages zu werden.

Laut Nachrichten aus Corfu begab sich am 28. Februar eine Deputation der gesetzgebenden Versammlung der jonischen Inseln zu dem neuen Lord Ober-Commissär, Sir Henry Storks, um demselben eine Erwiderungs-Adresse auf die am 5. Februar gehaltene Rede des Hrn. Gladstone zu überreichen, in welcher das Eingehen auf irgend welche Reformen abgelehnt und das Verlangen eines Anschlusses an Griechenland wiederholt ausgesprochen wird. Sir Henry Storks lehnte jede Verhandlung über diesen Punkt ab und sprach die Hoffnung auf den Eintritt einer Sinnesänderung der Versammlung aus.

Asien.

In Audh ist man jetzt sehr thätig mit der Ordnung der Civilverwaltung und der Einführung eines neuen Pachtsystems beschäftigt, von dem man sich um so größere Erfolge verspricht, da die Forts der Rebellen zerstört sind und den aufrührerischen Zemindars daher die nöthigen Stützpunkte fehlen. Das Volk ist ruhig und die Militairpolizei hält die Ordnung aufrecht. Lord Clyde, der sich zur Herstellung seiner Gesundheit zunächst von Lacknau nach Simla begiebt, hat einen Tagesbefehl erlassen, demzufolge die frühere Operations-Armee, welche unter seinem Kommando stand, aufgelöst und der Truppenbestand in Audh sehr reduzirt wird. Die in Audh verbleibenden Truppen erhalten zu Haupt-Stationen Lacknau im Centrum, Sitapur im Nordwesten und Fyzabad und Roy Bareilly im Osten und Süden; außerdem soll die nepalesische Grenze besetzt bleiben. Sir Hugh Rose, der für den Fall der Rückkehr Lord Clydes nach England zum interimistischen Oberbefehlshaber des ostindischen Heeres designirt ist, beabsichtigt einen letzten entscheidenden Schlag gegen die Rohillas, und hat zu dem Zwecke in der Umgegend von Dschalna 9 oder 10 Brigaden versammelt, und einen starken Artilleriepark, wie auch große Munitionsvorräthe von Punah und Ahmednuggur herbei beordert. Tantia Topih, der sich nach einem vergeblichen Unternehmen gegen Ulwur nach Bikanir-Territorium geflüchtet hatte, wird dort vermuthlich den von Sir Lawrence gegen ihn dirigirten Truppen in die Hände fallen. Im Süden der Präsidentschaft Madras dauerten nach den letzten Berichten die Unruhen noch fort, besonders herrschte im Südtheil des Bezirks Travankore noch große Gährung. So sind in Kotar, in der Nähe von Nagercoil, gegen 80 von Katholiken bewohnte Häuser von den Aufwieglern niedergebrannt worden. Kasten-Zwiespalt soll der Grund davon sein. Besonders zeigten sich die Sudras gegen die geringere Kaste der Schanars, die meist das Christenthum angenommen haben, höchst intolerant und erlaubten sich die empörendsten Mißhandlungen gegen die Weiber derselben. Lord Canning ist nach Kalkutta zurückgekehrt und hat am 24. v. Mts. zum ersten Male wieder die Präsidentur im Rathe von Ostindien geführt. — Die erste Eisenbahnstrecke in Sind, zwischen Bendar und der Gizrie-Junction, ist am 1. Ferbuar vollendet worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* Der „Lemb. Ztg." wird aus Radziechów, (Złoczower Kreises) unterm 6. d. M. geschrieben: Um 3 Uhr Nachmittags entlud sich daselbst ein furchtbares Gewitter mit Donner, Blitz und Hagel, und der Blitz schlug in einen Viehstahl des Maierhofes Konty ein, welchen er sammt dem darin befindlichen Viehe gänzlich einäscherte. Der Brand griff bei dem heftigen Winde so schnell um sich, daß jede Rettung und sogar die Austreibung des Viehes unmöglich war, und es scheint, daß der Blitz, welcher in die Mitte der Stallung einschlug, sämmtliches Vieh getödtet oder mindestens betäubt haben mußte, weil dasselbe während des Brandes nicht brüllte und weil jedes Stück an seinem Platze liegen blieb. Während des Gewitters wurde auch ein Regenbogen am östlichen Himmel gesehen.

Krakauer Cours am 14. März. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 417 verl., fl. 412 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 92¼ verl., 91 bezahlt. — Russische Imperials 8.70 verl., 8.55 bezahlt. — Napoleond'or's 8.55 verl., 8.40 bez. — Vollwichtige holländische Dukaten 5.6 verl., 4.96 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.12 verl., 4.99 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100 verl., 99¼ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 79.— verl., 79.75 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 76.— verl., 74.50 bez. — National-Anleihe 75.50 verlangt, 74.50 bezahlt ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Turin, 13. März. Die „Armonia" glaubt versichern zu können, die letzte englische Note, welche dem Turiner Cabinet zur Mäßigung räth, sei von dem Grafen Cavour in ausweichender Weise dahin beantwortet worden, daß die piemontesische Regierung nur aus der Noth eine Tugend mache, indem sie Flüchtlinge und Ausreißer aus andern Ländern disciplinire, damit sie Piemont selbst nicht lästig oder schädlich werden; zudem wird zu verstehen gegeben, daß durch die fraglichen Werbungen das Recht Englands in keiner Weise verletzt werde. Wir wissen nicht, fügt die „Armonia" hinzu, wie England diese eigenthümlichen Erklärungen aufnehmen wird. Unter den zahllosen Gerüchten, welche die hiesigen Blätter füllen, ist auch das aufgetaucht, daß im Falle ernster Ereignisse der Sitz der Regierung von Turin nach Ligurien verlegt werden wird. Der Telegraph ist über und über beschäftigt, namentlich zwischen Turin und Paris wird eine oft stundenlange diplomatische Chiffre-Correspondenz geführt. Die in Alessandria erscheinende „Tempo" meldet, daß ein Comite gebildet wurde, welches Flüchtlingen, die sich jetzt in Piemont anwerben lassen wollen, mit Geld und anderweitigen Unterstützungen beispringen will.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 14. März 1859.

Angekommen sind im Hotel de Dresde die Herrn Gutsbesitzer: Johann Mikułowski a. Kobylany. Karl Trzeciak a. Wien.

Im Hotel de Saxe: Br. Johann Borowski, Gutsbes. aus Limanów.

Abgereist sind die Herrn Gutsb.: Graf Stanislaus Lanckoroński, Graf Eustach Stadnicki, Stefan Starowiejski nach Galizien. Gf. Alexander Stadnicki n. Wien. Peter Praszyński n. Lemberg.

---

mochte ihm liebreiche Vorwürfe, daß er ein trauriges Bild nur durch ein noch traurigeres verscheuche. Aber ihm war es bald gelungen, sie zu zerstreuen, und diese letzte Reise, welche sie zusammen machten, wurde fröhlich vollendet.

Am 5. Juli traf das fürstliche Paar in Plombières ein, am 7. reiste der Herzog von Orleans ab. Sie sollte ihn nicht wieder sehen.

„Donnerstag den 14. war das Wetter schön, die Herzogin sah erfreut ihre Kräfte wieder zurückkehren; sie schlug einen Spaziergang im Thale von Gererme vor, wo seit mehren Menschenaltern eine Familie von musikalischen Bauern wohnte, die mit Stolz ein von dem Großvater gebautes Klavier zeigten. Die Princessin wollte es sehen und ruhte eine ganze Zeit in der Hütte aus, wo ein junger Hirt auf einer schlechten Guitarre allerhand Melodien vortrug, die sie dann voller Laune und zu großer Freude der ganzen Familie nachzuspielen versuchte. Erst später kam man wieder nach Plombières zurück. Die Princessin wollte einige Personen zum Diner bei sich sehen. Von ihrem Spaziergange noch erregt, die Hände voller Blumen (am andern Tage fand man dieselben und sammelte sie) eilte sie auf ihr Zimmer und machte Toilette. Frau von Montesquiou hatte eben erst angefangen sich anzukleiden, als ein Bedienter ihr meldete, der General Baudrand ersuche sie, zu ihm hinabzukommen. Ueber dies Verlangen verwundert, ließ sie es sich vom Bedienten zweimal wiederholen: „Madame, er bittet Sie, sogleich herunterzukommen." — „Aber mein Gott, Monnier, Sie sehen ja ganz bestürzt aus." — „Madame, ich beschwöre Sie, kommen Sie nur sogleich." — „Mein Gott, was giebt es, ist der König ermordet?" — „Madame, Sie können das Schlimmste befürchten, aber bleiben Sie hier nicht in der Nähe der Prinzessin, kommen Sie leise herunter."

Sie begab sich zum General, den sie mit einem Briefe in der Hand antraf, unfähig zu sprechen oder von seinem Stuhle aufzustehen. Er reichte ihr den Brief hin, welcher nur die Worte enthielt: „Der Kronprinz ist todt."

War der Herzog von Orleans ermordet worden, hatte er bei Unterdrückung einer Emeute den Tod gefunden, hatte eine Krankheit ihn plötzlich hinweggerafft? Die vier Worte sprachen nur das unwiderrufliche Unglück aus, und so mußte man es der Prinzessin ohne Vorbereitung, ohne Linderung für ihren Schmerz mittheilen.

Die Zeit drängte, der Kammerdiener sagte, mit der Uhr in der Hand: „Es ist nur noch eine Viertelstunde bis zum Diner. Niemand weiß hier von den Nachrichten; noch ist es möglich, sie der Prinzessin zu verhehlen."

Aber dieser Vorschlag wurde verworfen, man ließ den Präfecten und den Leibarzt kommen. Dieser bestand darauf, daß man erst nur von einer schweren Krankheit, welche den Prinzen betroffen, sprechen solle. „Es handelt sich dabei um ihr Leben, sagte er, ich mache Sie dafür verantwortlich." Endlich beschloß man, der Präfect selber solle eine Depesche bereit halten, die man als mit dem Telegraphen gekommen bezeichnen werde, des Inhalts, der Prinz sei in Paris schwer erkrankt. Es ließ sich nichts mehr aufschieben, noch wenige Minuten und die Prinzessin verließ ihre Gemächer.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

** Der Westbahnhof in Wien war Samstag Abends der Schauplatz eines höchst beklagenswerthen Unglücksfalles. Der Sturmwind der letzten Tage hat an der in Ausführung begriffenen Bedachung der großen Halle Störungen hervorgebracht und es wurden Maßregeln getroffen, um dieselben zu beseitigen. Während aber die Arbeiter damit beschäftigt waren, löste sich plötzlich einer der gewaltigen eisernen Querbalken los und riß außer dem Holzgerüste neun andere solcher Balken mit sich. Die Gesammtschwere dieser Balken beträgt zwölf hundert fünfzig Centner und man kann sich also den furchtbaren Donner vorstellen, welchen ihr Sturz hervorgebracht. Die große Mehrheit der Arbeiter konnte sich glücklicherweise durch die Flucht retten, einer jedoch büßte sein Leben ein, zwei andere wurden unerheblich verwundet. Der Unglückliche, ein Schlosser Namens Schmied, wurde von einem eisernen Balken zu Boden gestreckt und von der furchtbaren Last nahezu plattgedrückt. Ueberdies fiel der Arme mit dem Hinterkopfe auf ein scharfes Eisen er athmete noch einmal, als Hilfe herbeikam, doch war er im nächsten Augenblicke verschienen. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder, von welchen das älteste drei Jahre, das jüngste sechs Monate alt ist. Merkwürdig ist die Rettung eines vierten Arbeiters. Er kroch unter einen Waggon, dieser wurde zertrümmert, aber der Mann blieb unverletzt.

** Der kinderlos verstorbene ungarische Gutsbesitzer Ladislaus von Ghedaÿ, hat sein Vermögen von etwa 150,000 fl., ganz zu Zwecken der nationalen Kultur hinterlassen.

** Aus Brüssel vom 19. v. Mts. wird der „Magdeburger Zeitung" geschrieben: Porcia, die Gemahlin des Brutus, soll sich getödtet haben, indem sie glühende Kohlen verschluckte. Ein hiesiger Arbeiter hat den Tod auf eine eben so stoische und fürchterliche Weise gesucht. Derselbe litt seit einigen Tagen an heftigen Kopfschmerzen, ohne daß man jedoch weiter eine ungewöhnliche Aufregung bei ihm bemerkte. Vorgestern war in seiner Wohnung der eiserne Ofen zu einem häuslichen Zwecke stark geheizt und ganz glühend geworden, als plötzlich der Mann aufsprang, auf den Ofen zustürzte und die glühende Eisenmasse mit beiden Armen umklammerte, sie fest an Brust und Bauch drückend. Auf das Geschrei seiner Frau, die sich vergebens anstrengte ihn loszureißen, kamen Nachbarn zu Hilfe, und ea gelang, den Unglücklichen loszumachen. Aber es war zu spät; das verbrannte Fleisch fiel in rauchenden Stücken von den Knochen und der Mann verschied in wenigen Augenblicken, ohne einen Schmerzschrei ausgestoßen zu haben.

** In der Kohlengrube Esperance zu Monteguée in Belgien wurden am 2. März in Folge der bei Gelegenheit einer Pulversprengung entzündeten Gase von den 60 in der Grube beschäftigten Arbeiten 17 mehr oder minder stark verbrannt, 7 sehr gefährlich; einer starb bereits Abends.

** In St. Petersburg ist eine Actiengesellschaft für „öffentliches Fuhrwerk" ins Leben getreten. An der Spitze der Gesellschaft steht nebst einem Hofmakler und einem Kaufmann der Hofkammerjunker Graf Schuwalow. Die Gesellschaft verpflichtet sich, zunächst 150 viersitzige Wagen zu einer verhältnißmäßig sehr niedrigen Taxe dem Publikum zur Verfügung zu stellen. Sie braucht hiezu ein Betriebskapital von 400,000 Silberrube und gibt zur Beischaffung desselben 4000 Actien zu 100 S. R. aus

Amtsblatt.

Nr. 2499. **Kundmachung.** (205. 1—3)

Die Tabak-Groß-Trafik in Łańcut wird im Wege der öffentlichen Concurrenz mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte dem geeignet erkannten Bewerber, welcher für das Aerar die günstigsten Bedingungen stellt, verliehen werden. — Der Material-Verkehr betrug im Verwaltungsjahre 1858: an Tabak 33,418 $^{19}/_{32}$ Wiener Pfund, im Werthe von . . . 17,187 fl. 75 kr. öst. W.
an Stempelmarken der minderen Classen . . . . . . 1,635 fl. 27 kr. öst. W.
Zusammen . . 18,823 fl. 2 kr. öst. W.

Das Tabak-Materiale ist bei dem $2^1/_4$ Meilen entfernten Bezirks-Magazine in Rzeszów — dagegen sind die Stempelmarken bei dem Steueramt in Łańcut zu fassen. Dem Groß-Verschleißer sind 36 Kleintrafikanten zur Tabak-Material-Fassung zugewiesen.

Die vorschriftsmäßig verfaßten, und mit dem Vadium von 50 fl. öst. W. belegten, dann mit der Stempelmarken pr. 30 kr. versehenen Offerten sind bis einschließig 4. April 1859 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów zu überreichen, woselbst auch die näheren Bedingungen und der Erträgniß-Ausweis eingesehen werden können.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 7. März 1859.

Nr. 1548. **Concursausschreibung.** (195. 3)

Im Zwecke der provisorischen Besetzung der bei dem Mautamte in Łańcut Rzeszower Kreises systemisirten Dienstesstelle eines Polizeirevisors mit dem Gehalte von 210 fl. österr. Währ. welcher zugleich die Stadtkassa-Controlle zu besorgen oder sich auch außer den polizeilichen Agaden beim Mautamte zu verwenden haben wird, wird der Concurs ausgeschrieben.

Die Bewerber um diese Stelle haben bis Ende April 1859 ihre gehörig belegten Gesuche bei dem Mautamte in Łańcut mittelst ihrer vorgesetzten Behörde zu überreichen, und sich auszuweisen:

1. über das Alter, Geburtsort, den Stand und die Religion,
2. über die zurückgelegten Studien und ihre Fähigkeiten,
3. über die Kenntniß der deutschen und der polnischen Sprache,
4. über das moralische Betragen, die Verwendung und bisherige Dienstleistung,
5. dann ob, und in welchem Grade sie mit den anderen Beamten des Mautamtes in Łańcut verwandt oder verschwägert sind.

Łańcut, am 4. März 1859.

K. k. polnisches Theater in Krakau.

Unter der Direction von Julius Pfeiffer und Blum.

Dinstag, den 15. März.

Die Uhr mit dem Bildniß des Königs Sobieski
Lustspiel in 1 Act von Siemieński.

Einen Stock höher, od. die Rückkehr
Lustspiel mit Gesang in 1 Act aus dem Französischen.

Der Schornsteinfeger u. der Müllee.
Lustspiel mit Gesang in 1 Act.

Kassaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorn. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags. 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Wiener-Börse-Bericht

vom 14. März.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	75.10	75.20
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	
Metalliques zu 5%) für 100 fl.	72.—	72.50
dito. „ $4^1/_2$% für 100 fl.	61.—	62.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	280.—	390.—
„ 1839 für 100 fl.	120.—	121.—
„ 1854 für 100 fl.	107.50	108.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.50	15.—
B. Der Kronländer.		
Grundentlastung-Obligationen		
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
von Ungarn . . . zu 5% für 100 fl.	70.—	71.—
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	69.—	70.—
von Galizien . . . zu 5% für 100 fl.	69.—	69.50
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	68.—	68.50
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	69.—	69.50
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	82.—	92.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.	—	

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank	846.—	850.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	184.60	184.80
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. pr. St.	535.—	538.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1640.—	1642.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	230.—	230.10
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (70%) Einzahlung	108.—	109.—
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	148.—	149.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung	105.—	105.—
der lomb.-venet. Eisenbahn zu 576 österr. Lire oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahlung	93.—	94.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	64.—	65.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	430.—	432.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM. . .	—.—	250.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	—.—	360.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl. .	93.—	94.—
	10jährig zu 5% für 100 fl. .	90.—	91.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl. .	84.—	85.—
der Nationalbank auf österr. Wäh.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.—	99.50
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	80.—	80.30

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . . . pr. St.	95.25	95.75
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. . . . . „	100.—	101.—
Esterházy zu 40 fl. CM. . . . . „	70.—	71.—
Salm zu 40 „ . . . . „	41.75	42.25
Palffy zu 40 „ . . . . „	34.—	34.50
Clary zu 40 „ . . . . „	35.50	36.—
St. Genois zu 40 „ . . . . „	35.—	35.50
Windischgrätz zu 20 „ . . . . „	22.—	22.50
Waldstein zu 20 „ . . . . „	24.—	24.50
Keglevich zu 10 „ . . . . „	14.25	14.50

3 Monate.

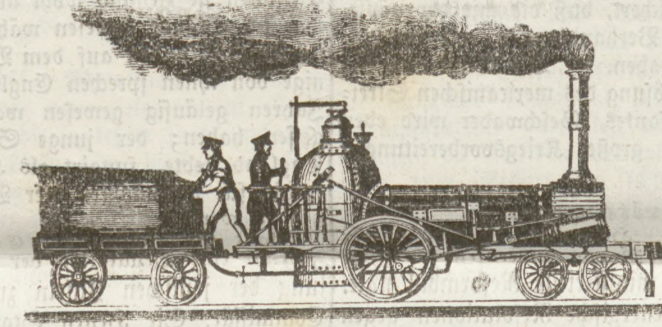
Bank-(Platz-)Sconto	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5% .	93.90	94.—
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5% .	94.—	94.—
Hamburg, für 100 M. B. $2^3/_4$%	83.20	83.50
London, für 10 Pfd. Sterl. 3%	110.30	110.50
Paris, für 100 Franken 3%	44.--	44.10

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten . . .	5 fl. —25 Nkr.	5 fl. —27 Nkr.
Kronen	15 fl. — 5 „	15 fl. — 8 „
Napoleonsd'or	8 fl. —90 „	8 fl. —92 „
Ruff. Imperiale	9 fl. —— „	9 fl. — 2 „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes		Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
14	2	326''' 74	+ 8'3	71	West	stark	trüb	Sturm u. Regen.		
	10	326' 85	7'2	91	Süd-West	schwach	„	Sturm u. Mondhof	+ 7'2	+ 9'0
15	6	326' 88	5'7	88	West	„	„			

für die Personen-Züge auf der kaiserlich königlich privilegirten galiz. Carl-Ludwig-Bahn

vom 15. November 1858 angefangen bis auf Weiteres.

von Krakau nach Rzeszów

Station	Personen-Zug Nr. 1 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Trifft den Zug Nr.	Personen-Zug Nr. 3 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Trifft den Zug Nr.	Gemischter Zug Nr. 5 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Trifft den Zug Nr.
Krakau	Abends		8	30		Vorm.		10	30		Früh		5	40	
Bierzanów	8	44	8	45		10	43	10	44		5	57	6	—	2
Podłęże	9	1	9	4	6	10	59	11	2	15	6	20	6	25	
Klaj	9	20	9	20		11	17	11	17		6	45	6	46	
Bochnia	9	36	9	41		11	32	11	37		7	6	7	16	
Słotwina	10	1	10	5	8	11	57	12	1		7	41	7	51	7
Bogumiłowice	10	35	10	35		12	30	12	30		8	29	8	30	
Tarnów	10	47	10	55	10	12	42	12	50	4 11 12	8	45	9	—	
Czarna	11	29	11	30		1	23	1	24		9	43	9	46	
Dębica	11	49	11	54		1	42	1	47		10	9	10	16	12
Ropczyce	12	14	12	16		2	7	2	10		10	41	10	44	
Sędziszów	12	29	12	35		2	22	2	27		11	.	11	15	4
Trzciana	12	54	12	56		2	45	2	47		11	37	11	40	
Rzeszów	1	20	Nachts		2	3	10	Nachm.		6	12	10	Mittag		

von Rzeszów nach Krakau

Station	Personen-Zug Nr. 2 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Trifft den Zug Nr.	Personen-Zug Nr. 4 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Trifft den Zug Nr.	Gemischter-Zug Nr. 6 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Trifft den Zug Nr.
Rzeszów	Nachts		1	25	1	Vormit.		10	20		Nachm.		3	10	3
Trzciana	1	49	1	51		10	43	10	45		3	41	3	44	
Sędziszów	2	10	2	15		11	3	11	8	5	4	7	4	17	11
Ropczyce	2	28	2	31		11	20	11	23		4	33	4	35	
Dębica	2	51	2	56		11	43	11	48	7	5	—	5	10	
Czarna	3	15	3	16		12	6	12	7		5	33	5	38	9
Tarnów	3	50	3	58		12	40	12	48	3 11 12	6	20	6	35	
Bogumiłowice	4	10	4	10		1	—	1	—		6	48	6	49	
Słotwina	4	40	4	44		1	29	1	33		7	27	7	35	
Bochnia	5	4	5	9		1	53	1	58	9	8	—	8	9	
Klaj	5	25	5	25		2	13	2	13		8	29	8	30	
Podłęże	5	41	5	44	7	2	28	2	31		8	50	9	4	1
Bierzanów	6	—	6	—	5	2	46	2	47	16 17	9	24	9	27	
Krakau	6	15	Früh			3	—	Nachm.			9	45	Abends		

von Krakau nach Wieliczka

Gemischter Zug Nr. 13 Station	Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Krakau	Früh		7	15
Bierzanów	7	46	7	48
Wieliczka	8	—	Früh	

von Wieliczka nach Niepolomice

Gemischter Zug Nr. 14 Station	Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Wieliczka	Früh		8	50
Bierzanów	9	—	9	4
Podłęże	9	30	9	43
Niepolomice	9	55	Vorm.	

von Niepołomice nach Wieliczka

Gemischter Zug Nr. 15 Station	Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Niepołomice	Vorm.		10	40
Podłęże	10	50	11	—
Bierzanów	11	26	11	28
Wieliczka	11	40	Vorm.	

von Wieliczka nach Bierzanów

Personen-Zug N. 16 nach Erfordern. Station	Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Wieliczka	Nachm.		2	25
Bierzanów	2	35	Nachm.	

von Bierzanów nach Wieliczka

Personen-Zug N. 17 nach Erfordern. Station	Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Bierzanów	Nachm.		2	55
Wieliczka	3	7	Nachm.	

von Wieliczka nach Krakau

Gemischter-Zug Nr. 18 Station	Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Wieliczka	Abends		6	—
Bierzanów	6	10	6	12
Krakau	6	45	Abends	

Anmerkung.

Der Personen-Zug Nr. 1 steht in Verbindung **von** Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz und Granica.
dtto Nr. 2 dtto dtto **nach** Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz, Granica und Myslowitz.
dtto Nr. 3 dtto dtto **von** Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz, Granica.
dtto Nr. 4 dtto dtto **nach** Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz.
Die gemischten Züge Nr. 14 und 15 verkehren an Sonn- und Feiertagen **nicht.**
Die Personen-Züge Nr. 16 und 17 schließen sich in Bierzanów an den Zug Nr. 4 an.

Krakau, am 1. November 1858.

Von der k. k. priv. gal. Carl-Ludwig-Bahn.

In der Buchdruckerei des „CZAS.“

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.